



pfadfinder. mariens

44. Jahrgang | 2. Quartal 2026 | Nr. 175 | www.kpe.de

Unsere Wegbegleiterin:
Madonna della Strada

SEITE 8

Ein Jubiläum voller
Freude und Musik

SEITE 6

Lohnt sich eine
Fahrt?

SEITE 13



Inhalt

3

Annalia Machuy

**INTERVIEW DER TAGESPOST MIT
UNSERER BUNDESFÜHRUNG**

6

Jacinta Rössler

**EIN JUBILÄUM VOLLER FREUDE
UND MUSIK**

8

P. Markus Christoph

**UNSERE WEGBEGLEITERIN:
MADONNA DELLA STRADA**

11

Thomas Matthaei

MISSIONAR IN SAMBIA (AFRIKA)

13

Anna-Catharina Reuter

LOHNT SICH EINE FAHRT?

18

Annalia Machuy

VOM WERT DES WEGES

21

FAHRTENLEBEN IN DER KPE

23

Judith Christoph

50 JAHRE — KPE SINGT...

24

Judith Christoph

GUT PFAD UND HORRIDOH!

**WURZELN DER KPE: PFADFINDERGSCHICHTE IN
DEUTSCHLAND**

28

Marcus Morath

**ORT DER GRUPPENSTUNDEN:
OCHSENHAUSENER HÜTTENLANDSCHAFT**

30

TERMINE

IMPRESSUM





Interview der Tagespost mit unserer Bundesführung

DANKE FÜR DIE GENEHMIGUNG DER VERÖFFENTLICHUNG
IN DER ZEITSCHRIFT PM (12. FEBRUAR 2026, DIE TAGESPOST,
JAHRGANG 79 NR. 6) „GEMEINSAM DEN SCHATZ DES GLAUBENS HEBEN“

Am 15. Februar wird die Katholische Pfadfinderschaft Europas 50 Jahre alt. Die Bundesmeisterin Nina Haberl und der Bundeskurat der KPE Pater Markus Christoph SJM geben Einblick in Geschichte, Werte und Visionen ihres Verbandes

ANNALIA MACHUY

Fünfzig Jahre KPE – was hat Pater Andreas Hönisch und Günther Walter 1976 dazu bewegt, einen neuen Pfadfinderverband zu gründen? Wie sahen die Anfänger der KPE aus?

Nina Haberl: Viel und wenig zugleich! Unsere beiden Gründer haben unseren Bund rund 30 Jahre lang geführt. Das gab Stabilität und Kontinuität. Seither hat sich einiges weiterentwickelt: Wir haben die Gruppenleiterausbildung überarbeitet, das Schrifttum und die Probenordnung aktualisiert und viele andere Themen einen Schritt weitergebracht. An unserer ideellen Ausrichtung aber hat sich seit 50 Jahren nichts grundsätzlich geändert: Wir wollen Pfadfinder sein, die gemeinsam den Schatz des Glaubens entdecken und leben. In jeder Geschichte gibt es Höhe- und Tiefpunkte.



Pater Markus Christoph SJM



Nina Haberl



Welche Meilensteine, schöne und schwierige, haben die KPE-Geschichte geprägt?

P. Christoph: Ein Jubiläum ist immer auch Gelegenheit für reflektierenden Rückblick, und es wäre unrichtig, die Vergangenheit einfach nur zu glorifizieren. Ja, die KPE durfte viele Kinder und Jugendliche begleiten auf ihrem Entwicklungsweg zu echten Persönlichkeiten, die im Glauben ein Fundament für ihr Leben gefunden haben. Oft kristallisiert sich das an konkreten Erlebnissen – auf Fahrt, im Zeltlager, am Lagerfeuer, auf internationalen Lagern, bei Begegnungen und Wallfahrten. Das sind die Höhepunkte jeder Jugendgruppe! Dabei braucht es eine sensible Wachsamkeit, dass der Glaube eine freie Einladung und die Gruppen ein sicherer Ort bleiben. Heute haben wir diese Themen klar auf dem Schirm. In der Vergangenheit gab es da

– würden wir heute sagen – zum Teil auch berechtigte Kritik an unserem Verband.

Welchen Beitrag möchte die KPE in der aktuellen Gesellschaft leisten? Was kann die Pfadfinderei Kindern und Jugendlichen heute mitgeben?

Nina Haberl: Wir leben in einer Welt permanenter Reizüberflutung und tausender Optionen. Das bewusste Leben von Einfachheit, Natur, realer Gemeinschaft und auch Stille bietet sowohl Entlastung als auch Orientierung und Halt in einer unübersichtlichen, lauten Welt. Das Smartphone einfach mal zwei Wochen abzuschalten und in der Natur unterwegs zu sein, tut der Seele gut. Auch der Fokus auf dem Dienst am Nächsten und der täglichen guten Tat ist ein wertvolles Element. Wie oft erleben wir, dass dieses „weg von sich selbst, hin zum anderen“ einen selbst mindestens genauso reich beschenkt wie den anderen. Verantwortung für sich und andere übernehmen, Entscheidungen treffen, Glauben, der trägt und resilient macht, ... unser gesellschaftlicher Beitrag liegt nicht in schnellen Lösungen, sondern darin, Raum zu schaffen, in dem stabile Persönlichkeiten wachsen können und damit Familie, Gesellschaft und Kirche von morgen prägen.

Inwiefern versteht sich die KPE damit auch als spirituelles Angebot, als Teil der kirchlichen Landschaft in Deutschland?

P. Christoph: Unser Gruppenleben hilft den Jugendlichen nicht nur, eigene Talente zu entfalten und sich als Persönlichkeit zu entwickeln, sondern eröffnet Möglichkeiten, den katholischen Glauben zusammen mit Gleichaltrigen zu erleben und zu leben. Wir beten und singen gemeinsam, und zwar nicht nur in der Kirche, sondern auch unterwegs beim Wandern, ma-

chen Katechese am Lagerfeuer und feiern in der Natur überall die heilige Messe – am liebsten auf Berggipfeln (lacht). Damit gehört der Glaube so richtig zum alltäglichen Leben.

Ihr seid in einen europäischen Dachverband, die UIGSE-FSE, eingegliedert. Wie zeigt sich diese internationale Ausrichtung?

P. Christoph: Dass wir gern unterwegs sind. Weg von zu Hause, mit den Älteren gern auch im Ausland. Als Pfadfinder sind wir neugierig, über den eigenen Tellerrand zu blicken. In den Begegnungen mit den Pfadfindern und Gruppen der UIGSE-FSE erleben die Kinder einerseits, wie anders die Traditionen und Kulturen anderer Länder sind, und gleichzeitig, wie verbunden wir mit den dortigen Menschen sein können – durch die gemeinsame Pfadfinderidee und noch mehr durch unseren Glauben. Gelegentlich wird Pfadfindern eine paramilitärische Ausrichtung unterstellt.

Der Gründer der Pfadfinder, Lord Baden-Powell, hatte dabei genau das Gegenteil im Sinn. Warum versteht sich das Pfadfindertum als Friedensbewegung? Und wie kann es einen konkreten Beitrag leisten, den Frieden zu fördern?

Nina Haberl: Baden-Powell entwickelte gerade durch seine Kriegserfahrungen seine pädagogische Vision. Er erkannte, dass Kriege vor allem durch Unmündigkeit und fehlende Verantwortung entstanden, und wollte dem entgegenwirken. Das Pfadfindertum war schnell international organisiert.

Jugendliche, deren Länder gerade eben noch gegeneinander gekämpft hatten, zelteten, kochten und sangen zusammen. Denn: Wer Menschen aus anderen Ländern persönlich kennt, wird sie nicht so leicht zu Feinden erklären. Bis heute ist die Friedenserziehung ein wesentliches Element der Pfadfinderei. Nicht nur bei unseren Lagern und Fahrten in unterschiedlichste Länder und den vielen Begegnungen dort, auch im Miteinander in der kleinen Gruppe, in der man lernt, Konflikte zu lösen und demokratisch zu entscheiden, wird Frieden nicht nur abstrakt gelehrt, sondern gelebt.

Welchen Herausforderungen seht Ihr euch aktuell gegenüber – institutionell, aber auch in der konkreten Arbeit mit einer neuen Generation von Kindern und Jugendlichen?

Nina Haberl: Wir sind nun 50 Jahre alt und damit als Verband an einem Punkt, an dem die aktuelle Führungsgeneration nicht mehr zwangsläufig die Gründergeneration kennt. Das ist Herausforderung und Chance zugleich, da Identität, Geist und Auftrag nicht mehr aus gelebter Erinnerung, sondern bewusst aus Überzeugung weitergegeben werden. In der konkreten Arbeit stellt uns unser digital geprägtes Zeitalter und damit eine andere Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen immer wieder vor neue Herausforderungen. Das reale Pfadfinderleben wirkt zunächst anstrengender und damit auf den ersten Blick weniger attraktiv als das digitale Online- oder Konsolenspiel, bei dem das Sofa nicht verlassen werden muss. Gleichzeitig liegt genau hier eine große Chance unserer Pfadfinderarbeit: ein analoges Erlebnisfeld, in dem echtes Miteinander, unmittelbare Erfahrungen, persönliche Begegnungen und faszinierende Momente, beispielsweise am Lagerfeuer, im Mittelpunkt stehen. Diese realen Erlebnisse stärken junge Menschen ganzheitlich und bereiten sie auf ein verantwortungsvolles Leben in der Gesellschaft vor.

Ein Blick in die Zukunft: Was sind Eure Visionen, Ziele und Projekte für die kommenden Jahre?

Nina Haberl: Unsere Vision ist, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen das Angebot zu machen, sich in einer vom Glauben geprägten Pfadfindergruppe entwickeln zu dürfen. Immer wieder erleben wir, dass sich Eltern oder Pfarreien diese Möglichkeit wünschen, aber keine passende Gruppe vor Ort erreichbar ist. Warum nicht eine Neugründung überlegen? Wenn sich mehrere Familien finden, denen dieses Angebot für ihre Kinder ein Anliegen ist, steht dem Start einer neuen Gruppe nicht mehr viel im Wege!

Die Interviewerin ist freie Journalistin.





Ein Jubiläum voller Freude und Musik

JACINTA RÖSSLER

Langersehnt und groß angekündigt: Der 23. Singe- und Instrumentalwettbewerb als Doppelereignis! Denn der Nachmittag und Abend standen ganz im Zeichen des 50-jährigen KPE-Jubiläums. Dazu waren 900 Pfadfinderinnen und Pfadfinder sowie Eltern und Freunde der KPE aus ganz Deutschland und darüber hinaus nach Neu-Ulm ins Edwin-Scharff-Haus gekommen. Auch die amtierende Commissaire fédérale der UIGSE, des Dachverbands der KPE, war extra aus Belgien angereist, um ihre Glückwünsche zum 50-jährigen Bestehen zu überbringen. Bereits zum zweiten Mal sei sie begeisterte Zuschauerin des Wettbewerbs. An die teilnehmenden Gruppen gerichtet versicherte sie: „Für mich ist jeder Chor ein Gewinner.“ Das beste Zeugnis, das ein Katholik geben könne, so Natalie Flama weiter, sei die Freude – eine Frucht des gemeinsamen Singens. Darum lautete ihr Appell an die Pfadfinderinnen und Pfadfinder: „Hört nie auf zu singen, denn zusammen singen, verbindet.“ Das Verbindende an der Musik zeigte sich auch an den internationalen Gästen, darunter dem Bundessingekreis der UIGSE

aus Spanien sowie drei Gruppen aus Frankreich, die ebenfalls am Wettbewerb teilnahmen. Doch noch eine andere Freude prägte den Abend. Nicht umsonst hatte der Singewettbewerb heuer eine Stunde früher als üblich gestartet. Der Vorstand der KPE hatte sich zusammen mit anderen engagierten Pfadfinderinnen und Pfadfindern einige Spezial-Einlagen zum 50. Jubiläum ausgedacht. Von Festivalbändchen mit der Aufschrift „Gute Tat, tut gut“ über einen 1000-Krapfen-Jubiläumsberg bis hin zu einem 50-Jahre-KPE-Musical – um nur eine Auswahl der vielen liebevoll gestalteten Jubiläums-Extras zu nennen. Zu den Besonderheiten des Abends zählte auch die Anwesenheit des über 90-jährigen Mitbegründers der KPE, Günther Walter. In seinem Grußwort erinnerte er an Herausforderungen der Gründungszeit und ermutigte die aktuelle KPE-Generation dazu, dem treu zu bleiben, was wesentlich pfadfinderisch und katholisch ist. Davon konnten sich Zuschauer des Wettbewerbs selbst überzeugen. 27 Gruppen in den Kategorien Sippen und Gilden, Runden, Stämme und Tupps, Instrumental- und Singe-



kreise sorgten für ein großartiges Hörerlebnis. Wochenlanges Proben, Komponieren und Arrangieren zahlten sich aus. Hier war echter Einsatz zu erleben. Die mutigen Leistungen der großen und kleinen Pfadfinder wurden mit zustimmendem Applaus belohnt. Sie machten der siebenköpfigen Jury die Arbeit schwer. Doch nicht die Siegerehrung hatte beim Bundesfest das letzte Wort, sondern das Gebet zur Gottesmutter. Ihr galt der Dank für 50 Jahre pfadfinderische und katholische Jugendarbeit in mittlerweile (...) Stämmen in ganz Deutschland. Nach Ende des Wettbewerbs konnten die feierfreudigen Pfadfinder bei der großen Jubiläums-Abendrunde ihrer Freude weiter Ausdruck verleihen. Jetzt war spätestens auch die Erleichterung bei den vielen fleißigen Helfern im Hintergrund zu spüren: Alle 900 Gäste waren satt geworden. Bei manch einem wurde aber auch der Hunger geweckt auf mehr... Abenteuer, Fahrten und auf die Bundeswallfahrt Ende Juni im Kloster Schöntal. 🇩🇪





Unsere Wegbegleiterin:

Madonna della Strada

P. MARKUS CHRISTOPH

Seit 50 Jahren singen wir als Bundeslied der KPE:

Unsre Liebe Frau vom Weg – heil'ge Maria vom guten Pfad,
deinen Mantel über uns leg – bewahr uns vor Sünde,
bewahr uns vor Schad.
Ave, ave, ave Maria.

Wer dieses Lied hört, könnte meinen, Maria als Patronin vom „guten Pfad“ sei eine Pfadfindererfindung der KPE. Wir sind viel draußen unterwegs, suchen mit Karte und Kompass nach dem richtigen Weg – was liegt näher, als Maria als Fürsprecherin auf unseren Wegen und Pfaden anzurufen. Aber der Ehrentitel „Unsrer Lieben Frau vom Weg“ (kurz: „ULF vom Weg“) ist viel älter. Er geht auf einen kleinen Marienkapellchen in Rom zurück, das im 5. Jahrhundert von der römischen Familie Astalli errichtet wurde und sich an einer stadinternen Wegroute der Päpste für ihre Liturgiefeiern an den verschiedenen Orten Roms befand. Ursprünglich als „Madonna degli Astalli“ bekannt, wurde daraus – aufgrund des Papstweges – die „Madonna della Strada“, die Muttergottes vom Weg. Im 13. oder 14. Jahrhundert erhielt das Kirchlein ein neues, auf Gips gemaltes Marienbild, das bis heute als „Unsere Liebe Frau vom Weg“ verehrt wird. Papst Paul III. gab das kleine Heiligtum 1540 an den heiligen Ignatius von Loyola, der das Gnadenbild besonders verehrte. 1575 wurde es in die neu errichtete Jesuitenkirche „Il Gesù“ in Rom verlegt, wo es seither in einer Seitenkapelle viele Gläubige anzieht. (Im 19. Jahrhundert wurde das Bild auf Leinwand übertragen.) Das ist die Geschichte des schönen Marientitels „Madonna della Strada“ – keine Privaterfindung der Pfadfinder, sondern ein Titel mit einer langen Tradition.

Genau bedacht reicht die Tradition sogar noch weiter

zurück: Der tiefste Grund, warum wir Maria als „ULF vom Weg“ verehren können, liegt in ihrem Leben selbst. Mariens „Biographie“ war geprägt vom Unterwegssein, von den Mühen der Straße, der Ungewissheit der Wanderschaft, Heimatlosigkeit des In-der-Fremde-Seins – angefangen von ihrem Besuch ihrer Base Elisabeth im Bergland von Judäa, über Betlehem, Ägypten, der Suche Jesu in Jerusalem, dem Unterwegssein mit Jesus bei seinem öffentlichen Wirken bis hin zur 4. Station des Kreuzwegs. Maria ist keine Mutter, die nur von zu Hause ihren Sohn begleitet hat, sondern die mit ihm auf dem Weg war; die gerade unterwegs ihrer mütterlichen Aufgabe nachkam, für Jesus, aber bis heute auch für alle ihre geistigen Kinder, für alle Gläubigen, die sie als Mutter verehren. Und das ist der tiefere Grund, warum Maria als ULF vom Weg auch die besondere Patronin der KPE und aller KPEler ist. Seit 50 Jahren begleitet sie die Wege unseres Pfadfinderbundes. Die KPE hat sich von Anfang an Maria und ihrem Unbefleckten Herzen geweiht, und wir sind uns bewusst, dass sie ihre mütterliche Aufgabe für unsere Wege immer ernst nimmt. Zum Dank für den empfangenen Schutz und im Vertrauen auf ihre weitere Fürsprache empfehlen wir in diesem Jubiläumsjahr unsere zukünftigen Wege besonders ihrem Patronat als „ULF vom Weg“. Wir haben dazu ein altes italienisches Gebet zur Madonna della Strada auf unsere Situation angepasst. Alle Leser der Pfadfinder Mariens laden wir ein, im momentanen Jubiläumsjahr dieses Gebet immer wieder für die KPE zu beten. Vergelt's Gott! Bei der Bundeswallfahrt am 27./28. Juni in Kloster Schöntal werden wir dann die Weihe der KPE an die Muttergottes feierlich erneuern. Herzliche Einladung auch dazu! 🇮🇹

Gebet auf der nächsten Seite. ➔



GEBET ZU UNSRER LIEBEN FRAU VOM WEG

O Maria, heute rufen wir dich an als Unsrer Liebe Frau vom Weg. Du hast die Müdigkeit des Unterwegsseins gekannt, die Gefahren der Straße gefürchtet und den Weg für den geebnet, der von sich sagte: „Ich bin der Weg“. Erhöre mein Gebet:

O Jungfrau auf dem Weg in die Berge, um deiner Base Elisabeth zu helfen: Hilf uns, unsere Bequemlichkeit und Trägheit zu überwinden.

O Jungfrau auf dem Weg nach Bethlehem, voll Sehnsucht, das Antlitz Jesu zu schauen: Lass uns Jesus im Herzen tragen, um ihn weiterzugeben.

O Jungfrau auf der Flucht nach Ägypten: Lehre uns, alles abzuwehren, was das Leben Jesu in uns bedroht.

O Jungfrau auf dem Rückweg zum friedvollen Haus von Nazareth: Stärke in uns die Sehnsucht nach Gott, dem Gebet, der Stille und aufrichtiger Hingabe.

O Jungfrau auf dem Pilgerweg zum Tempel: Hilf uns, mit Freude zu tun, was dem Aufbau der Kirche dient.

O Jungfrau auf dem Rückweg nach Jerusalem, in Sorge um den verlorenen Jesus: Lass uns nie den Mut verlieren, Jesus in unserem Leben zu suchen.

O Jungfrau auf dem Weg nach Kana in Galiläa: Lehre uns, mit aufmerksamem Blick und großzügigem Herzen auf die Menschen zuzugehen und in jedem das Antlitz Christi zu erkennen.

O Jungfrau beim Aufstieg zum Kalvarienberg, Zeugin und Teilhaberin am Leiden deines Sohnes: Lass uns den heilenden Sinn von Leiden und Verlassenheit verstehen.

O Jungfrau bei deiner Aufnahme in den Himmel:
Ziehe uns hin zu den ewigen Gütern
und zur Freude ohne Ende.

Und steh uns und der ganzen KPE bei auf den Wegen unseres Lebens, halte fern von uns alle Gefahr und bitte für uns in der Stunde unseres Todes. Amen.

Missionar in Sambia (Afrika)

THOMAS MATTHAEI

1. Wie hat die KPE mich geprägt?

Wo hat die KPE einen Unterschied auf meinem Weg gemacht?

Bei mir ist der Zugang zur KPE ein besonderer, weil ich zusammen mit meinem Bruder Jörg („Xoxi“) Matthaei zur Gründergeneration der KPE gehöre. Wir waren dabei, als wir in Lourdes erstmals den Scouts d'Europe begegneten. Diese Begegnung war für uns ein Schlüsselerlebnis: Hier haben wir ein Pfadfindertum gesehen, das klar, anspruchsvoll und zutiefst katholisch war – und das dem entsprach, was wir selbst suchten.

Im Februar 1976 nahmen wir am Fortbach-Treffen teil und gehörten zu denen, die die KPE mitbegründet haben. Aus Überzeugung führten wir unseren Stamm Erlenbach in die KPE hinüber. Das war kein formaler Schritt, sondern eine bewusste Entscheidung für ein Pfadfindertum, das sich am ursprünglichen Pfadfindergesetz orientiert und das Sippensystem ernst nimmt. Für uns war schnell klar: Das ist Pfadfindertum – klar strukturiert, praxisnah und auf Charakterbildung ausgerichtet.





Dieser Schritt blieb nicht ohne Folgen. Vertreter unsers bisherigen Verbands kamen sogar persönlich nach Erlenbach, um uns zur Rücknahme dieser Entscheidung zu bewegen. Die KPE hat mich in dieser Zeit entscheidend geprägt: durch die Erfahrung, Verantwortung zu übernehmen, Haltung zu zeigen und auch gegen Widerstände zu einer als richtig erkannten Entscheidung zu stehen.

Meine Prägung durch die KPE wird besonders deutlich im Kontrast zu meinen Erfahrungen zuvor. Im Jahr vor der KPE-Gründung hatte ich einen Leaderkurs auf Burg Rothenfels besucht. Dieser Kurs war für mich eine tiefe Enttäuschung: viel Selbstbeschäftigung, aber kaum etwas Konkretes, das man in der Pfadfinderarbeit wirklich hätte anwenden können. Mit Pfadfindertum im ursprünglichen Sinn hatte das aus meiner Sicht wenig zu tun.

Die KPE war für mich eine Alternative: greifbar, fordernd, methodisch und am Menschen orientiert. Sie hat mir gezeigt, dass Pfadfindertum mehr ist als Programme und Diskussionen – nämlich ein Weg der Erziehung, der Verantwortungsübernahme, der Gemeinschaft und des Glaubens. Diese Klarheit und Standfestigkeit haben meinen weiteren Weg nachhaltig geprägt.

2. Was habe ich bei der KPE persönlich lernen dürfen? Was nehme ich mit, woran erinnere ich mich besonders gerne, wovon zehre ich bis heute?

Persönlich habe ich der KPE sehr viel zu verdanken. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, dann merke ich, wie tief mich die KPE geprägt und auf Wege vorbereitet hat, die ich damals noch gar nicht absehen

konnte. Seit über 40 Jahren lebe ich heute als Missionar in Afrika, in Sambia – und vieles von dem, was dort mein Alltag wurde, war mir aus der Pfadfinderei im Kern bereits vertraut.

Ich denke dabei besonders an meine ersten Jahre als Missionar. Wir haben eine stillgelegte Mission in Kopa wieder eröffnet. Es gab weder fließendes Wasser noch Strom. Wir mussten unseren Lebensunterhalt weitgehend selbst bestreiten, im Garten anbauen, Wasser wieder ins Haus bringen, Solar aufs Dach setzen und Lösungen finden für all das, was man nicht einfach kaufen oder bestellen konnte. Die nächste Stadt, Mpika, war 70 Kilometer entfernt, die Straße dorthin eine Piste – eine Fahrt dauerte Stunden.

Rückblickend war diese Zeit in vielem wie ein großes Pfadfinderlager. Ohne die Erfahrungen aus der KPE – aus Lagern, Fahrten, Improvisation, Verantwortung und Durchhalten – hätte man vieles davon kaum ertragen oder bewältigen können. Die KPE hat mich gelehrt, mit einfachen Mitteln auszukommen, Probleme praktisch anzugehen und nicht aufzugeben, wenn es unbequem wird.

„Die KPE war für mich eine Alternative: greifbar, fordernd, methodisch und am Menschen orientiert. Sie hat mir gezeigt, dass Pfadfindertum mehr ist als Programme und Diskussionen.“



Besonders gerne erinnere ich mich an die internationale Dimension der KPE. Ich habe ein Jahr in Toulouse in Südfrankreich studiert und mich dort einer Scouts-d'Europe-Gruppe angeschlossen. Aufgrund meiner Deutsch-Französisch-Kenntnisse durfte ich zeitweise sogar als Secretary Federal der FSE mitarbeiten. Diese Erfahrungen haben meinen Horizont enorm erweitert.

Unvergessen bleiben für mich die internationalen Wallfahrten und Treffen: als Rovergruppe in Lourdes und Vézelay, Begegnungen über Länder- und Sprachgrenzen hinweg – bis hin zu unserer Fahrradfahrt von München nach Israel. Verschiedene Nationen, ein Glaube, ein gemeinsamer Weg. Das waren prägende Erlebnisse und Begegnungen, von denen ich bis heute zehre.

Gerade aus diesen Erfahrungen heraus habe ich später als Missionar in Sambia katholische Pfadfinder gegründet. Sie heißen Ba-Yusufu, nach dem heiligen Josef. Ihr Ziel ist es, den Jungen hier Orientierung zu geben, Lebenskompetenzen zu vermitteln, Disziplin einzuüben und Glaubenserfahrungen zu ermöglichen – damit sie später als gefestigte christliche Männer Verantwortung in ihren Familien und Gemeinschaften übernehmen können (die Gruppe für Frauen ist erst später entstanden). In vielem ist das nichts anderes als das Weitergeben dessen, was ich selbst durch die KPE empfangen habe. Als Yusufu feiern wir in diesem Jahr unser 40 jähriges Jubiläum.

3. Wofür bin ich der KPE besonders dankbar?

Wenn ich frage, wofür ich der KPE besonders dankbar bin, dann denke ich zuerst an Menschen. Die KPE war und ist für mich immer vor allem eine Gemeinschaft von Persönlichkeiten, die geprägt, begleitet und ermutigt haben.

An erster Stelle steht für mich Pater Andreas Hönisch. Er hat mich tief geprägt und war mir ein echtes Vorbild. In unserer Zeit als junge Seminaristen aus Mainz sind wir jede Woche zu ihm nach Langen gefahren, um uns vom Seminaralltag zu „erholen“. Er hat uns aufgenommen, aufgebaut und gestärkt – geistlich wie ganz menschlich. Und ganz konkret gehörten dazu auch Kuchen und Süßigkeiten, die er als guter Jesuit gewissenhaft als „Almosen“ in seinem Ausgabenheft vermerkte. Diese Mischung aus Humor, Fürsorge, Klarheit und geistlicher Tiefe hat mich nachhaltig geprägt.

Wir haben als Seminaristen auch seinen eigenen Weg intensiv miterlebt: den Schritt aus dem Orden, die Zeit der Exklausurierung und schließlich die Gründung eines neuen Ordens. Seine Tatkraft, seine Konsequenz und vor allem sein gelebter Glaube waren für mich – und für viele Mainzer KPEler – eine große Inspiration. Rückblickend muss ich sagen: Niemand hat mich in der KPE so nachhaltig geprägt wie Pater Hönisch.

Dankbar bin ich auch für Günther Walter, meinen ersten Feldmeister. Seine Kurse und besonders die Fahrten mit ihm nach Jugoslawien haben mein Verständnis von Pfadfinderei entscheidend vertieft. Ebenso für Winfried Pult, unseren Roverführer, der – wie Günther – in Lourdes dabei war, als wir erstmals der FSE begegnet sind. Diese gemeinsame Erfahrung war wegweisend für unseren weiteren Weg.

Ein weiterer wichtiger Weggefährte ist Yak, heute Monsignore Peter Lang. Damals wie heute Freund – über viele Kontinente hinweg verbunden. Diese Treue in der Freundschaft ist für mich selbst ein Teil dessen, was KPE ausmacht.

Nicht zuletzt bin ich meinem Bruder Jörg („Xoxi“) Matthaei dankbar. Während ich die Wölflingsstufe leitete, übernahm er die Pfadfinderstufe. Er war immer der Kreativere von uns beiden. Gemeinsam haben wir schwierige Zeiten durchgestanden, insbesondere den massiven Druck der ersten Jahre, als man versuchte, uns mit allen Mitteln aus der KPE herauszulösen. Diese Zeit hat uns zusammengeschweißt und unseren Weg bestätigt.

Das sind nur einige Namen von vielen. Die KPE hat mir Menschen geschenkt, die Orientierung, Vorbild und Freundschaft waren – und sind. Dafür bin ich ihr von Herzen dankbar. 🇩🇪

Lohnt sich eine Fahrt?

Die Suche nach dem „Mehr“...

ANNA-CATHARINA REUTER FÜR DIE GROSSFAHRTRUNDE
2025 – IM AUGUST DREI WOCHEN UNTERWEGS IN BOSNIEN,
MONTENEGRO, ALBANIEN UND KOSOVO





„Wenn du irgendwie die Chance auf die drei Wochen hast, dann nutze sie auf jeden Fall!“ – das stand in der Einladung, und so fand sich eine buntgemischte Mädlerunde zusammen, um sich Anfang August auf den Weg zu machen, den Balkan mit seiner grandiosen Landschaftsvielfalt, seiner vielfältigen Kultur und den gastfreundlichen Menschen besser kennenzulernen.

Drei Wochen mit Rucksack und Kohte, mit Kompass und Wanderkarte, mit Banner und Bergschuhen unterwegs: gemeinsam als Fahrtenrunde von Lagerplatz zu Lagerplatz, im Neretwa-Tal, durch den Zelengora-Gebirgszug, durch das Sutjeska-Tal, die Bucht von Kotor und dann weiter durch's Komovi- und Prokletje-Gebirge in den Kosovo. Wir erlebten Vielfalt und Abwechslung: landschaftlich, wertechnisch, kulturell, politisch, bevölkerungsmäßig, gesellschaftlich und religiös. Der Balkan ist einfach Lebensschule.

... und doch gehören dazu auch so einige Widerwärtigkeiten, denen es täglich zu trotzen gilt: drei Wochen in einem fremden Land anstrengende Touren zu wandern und von Mücken zerstoichen zu werden; an einem Tag in der Hitze der südlichen Mittagssonne in einer Großstadt mit Gepäck den Schlafplatz für den Abend zu finden, und am anderen Tag im Dunkel der Nacht wegen eines starken Unwetters einen sichereren Schlafplatz als die Kohte aufzusuchen; oder stundenlang sich auf einsamen Wanderwegen von Markierung zu Markierung durchs Gebüsch zu kämpfen, nur um die schönsten, unberührtesten Seenlandschaften des Balkans zu erkunden; und so weiter und so fort...

Schwierigkeiten werden zum Erlebnis

Bei allen Widrigkeiten einer Fahrt mag der ein oder andere sich fragen, ob sich dies wirklich lohnt... Tatsächlich aber machen diese Schwierigkeiten die Fahrt zum Erlebnis: Das ohnehin schon wenige Eigengepäck wird in der kalten Nacht zur Schlafsack-



dämmung ausgenutzt, die vom Wind verdrehten Wegweiser zeigen am Anfang den falschen Weg und führen (wie es sich später herausstellt) zu einem schöneren Schlafplatz, abseits unserer geplanten Route.

Dazu kam auf unserer letzten Großfahrt am folgenden Tag eine Wasserknappheit: Im „Gebiet außerhalb der Karte“ wussten wir von keinen weiteren Wasserquellen und so mussten für jede 2 Liter Wasser für fünf Stunden Wanderung (ausgeschildert waren auf verrosteten Wegweisern 2 h 30 min bis zur Mittagspause und somit zur Quelle) reichen. Ist man dort angekommen, muss erst noch die Quelle gefunden werden, bevor man sich erfrischen kann, und statt Brotzeit wurde erst die Kohte aus dem Rucksack geholt.

Wäre die Großfahrt nur ein Abenteuer durch unvorhersehbare Herausforderungen, würden wahrscheinlich nur sehr wenige,

echt abenteuerlustige Raiderinnen und Ranger mitfahren. Also muss es ein „Mehr“ auf Fahrt geben! Und tatsächlich gibt es das, wenn es auch für jeden etwas anders sein mag:

Der Wert der kleinen Geschenke

Vielleicht sind es die vielen Dinge, die einem auf Fahrt geschenkt werden: Viele Blau- und Brombeeren, durch die das Müsli am Morgen noch viel besser schmeckt, oder die Himbeermilch, die nach dem Baden im klaren See mit Bergkulisse getrunken wird. Bunte Blumen am Wegrand, die nur deshalb blühen, damit Wanderer sich an ihnen erfreuen, die wilden Tiere: in der Luft, in den Bergen oder zwischen den Zehen im Wasser. Von Einheimischen eingeladen werden, mit ihnen Geburtstag feiern (und dabei Kuchen essen und bosnischen Kaffee trinken). In einem orthodoxen Kloster mit Gebetsarmbändern beschenkt werden oder von einem katholischen Priester neun Colaflaschen spendiert bekommen, nur weil man in der touristischen Bucht von Kotor am



Wallfahrtsort gebetet und gesungen hat. Immer wieder haben wir das gleiche Lied gesungen, um uns zu bedanken (schwungvoll und mehrstimmig) und damit den Menschen Freude bereitet.

Die Freude der Begegnungen

Oder dieses „Mehr“ sind die vielen lustigen oder spannenden Dinge, die auf Fahrt passieren: Die Verständigung ohne Englisch oder Deutsch und dafür mit einem DIN A6 Vokabelzettel (noch lustiger wird es mit den Händen), wenn man doch nur mitfahren möchte bis zum Pass auf dem Dachträger eines Jeeps, oder Sliwowitz und Raki geschenkt bekommt, zur besten Quelle der Gegend gefahren oder von einem roten Motorboot mit mürrisch-freundlichem Kapitän bestimmt aber gratis durch die Polizeikontrolle an das gegenüberliegende Ufer der Bucht von Kotor chauffiert wird, sich dort in spontaner Gastfreundschaft Tür und Tor einer Pfarrei öffnen, man sich ein paar Tage später bei einem spendierten Stück Schokolade mit einer anderen Wanderin am Lagerfeu-

er gut unterhält, anderorts auf dem Feuer Pommes frittiert und Käsefondue zum Kochen bringt.... Oder vielleicht Hermann und Rudi, die Straßenhunde, die treu mit uns gelaufen sind und unsere Gesellschaft (und vergessene Nudeln) genossen haben.

Die spürbare Nähe Gottes

Noch mehr gibt uns Gott dieses „Mehr“, dessen Spuren auf Fahrt noch deutlicher zu erkennen sind als im Alltag: Fest im Tagesablauf sind Heilige Messe, Rosenkranz und die Stille Stunde eingeplant. Dazu dürfen wir die Berglandschaft, die Pflanzen und Tiere, den Sonnenuntergang und die unzählbar vielen Sterne am Nachthimmel bewundern und in katholischen und orthodoxen Kirchen uns ganz einfach in die Nähe Gottes setzen und beten. Unvermutet haben gläubige Leute beobachtet, dass wir katholisch sind und so durften wir selbst für sie zum Geschenk werden, meist noch mit einem zusätzlichen, unerwarteten PLUS. Immer wieder führte Gottes Vorsehung auch Menschen zu uns, damit sie



uns Geschenk werden: ein Lieferwagen, der Platz plus Brombeeren für alle hatte auf einer langen Strecke, auf der kein Auto zum Mitfahren erwartet wurde. Noch eindrücklicher wird es dann, wenn der scheinbar falsche Weg nach einer Kurve doch noch auf den richtigen Weg führt (wir haben dafür gebetet), wenn am Abend das heimlich gewünschte Abendessen gekocht wird und wir als Überraschung Pitabrote aus der Stadt bekommen oder, nach ca. 1,5 Kilometern komplett ohne Markierung (andere Leute gehen mit GPS, wir mit Schutzengel) durch einen steilen, bewaldeten Waldhang abwärts, exakt an der richtigen Stelle landen, an der der Bergbach in der Schlucht zu queren ist und der Weg wieder beginnt und wir so sicher über die grüne Grenze in Albanien kommen.

.. und das ganz normale Fahrtenleben als MEHR schon an sich
Das „Mehr“ sind auch die „normalen“ Erlebnisse einer Fahrt: um 4:30 Uhr aufstehen, um während des Sonnenaufgangs durch einen

trockenen Stausee auf eine Insel mit einer Kirche zu gehen, als Runde ganz allein im Sonnenuntergang an einem wunderschönen Bergsee, umrahmt von sanften Felsen sitzen und in absoluter Stille die Exklusivität der Situation genießen, in Klöstern die (kulinarische) Gastfreundschaft zu erleben, der man sich wirklich nicht entziehen kann, die Gemeinschaft der Raiderinnen, die man auf Fahrt immer mehr kennen und schätzen lernt, an den Flüssen unterwegs zu sein (Bosna, Neretwa, Lim), von denen wir in vielen Abendrunden schon gesungen haben, in Kirchen ein Zeugnis von jungen Katholiken zu sein, die Schönheit der Wege und die Abendrunden am Lagerfeuer mit Tee und Schokolade.

Wenn man uns jetzt fragt, ob sich eine Fahrt lohnt, können wir sicher mit einem lächelnden, dankbaren „Ja“ antworten, da wir uns in Bosnien, Montenegro, Albanien und Kosovo auf die Suche nach dem „Mehr“ gemacht haben und nun einiges dazu erzählen können... 🇧🇦

Vom Wert des Weges

Eine Fahrt ist weit mehr als eine Reise. Was wir vom Unterwegssein als Pfadfinder für das Leben und darüber hinaus lernen können

ANNALIA MACHUY



Vielleicht ist es etwas, das man erlebt haben muss, um es ganz zu verstehen. Die Stille unter dem weißen Mondlicht in einer einsam weiten Berglandschaft. Das Knistern des Feuers, das man während dem Zähneputzen für den Frühstückskaffee angezündet hat. Die müden Beine, das kalte Bachwasser, die Gastfreundschaft der Armen, die Freude über einen Sonnenstrahl nach einer Regennacht, nasse Bergschuhe, das Lächeln dieses kleinen Beduinenjungen. Meinen „Urlaub für die Seele“ habe ich die Fahrten früher genannt und hatte in der Regel auch nach drei Wochen noch keine Lust, wieder in den Alltag zurückzukehren. Inzwischen glaube ich, dass eine Fahrt noch so viel mehr ist. Mehr als eine

Reise, eine Auszeit, ein Outdoor-Abenteuer. Ich glaube, eine Fahrt ist das Leben in konzentrierter Form.

Das Leben lernen

Zum einen vielleicht, weil man sich in diesen Tagen oder Wochen auf das beschränkt, was ein Mensch tatsächlich zum Leben braucht. Und das ist gar nicht so viel, wie man in unserer westlichen Gesellschaft manchmal annimmt. Back to basics, der Alltag wird wieder elementar. Sauberes Wasser zum Trinken, Feuer zum Kochen, ein Platz für das Zelt, jede Menge frische Luft. Man hat nur so viel, wie man auf dem Rücken tragen kann und überlegt im Vorhinein klug, was den Muskelkater wert ist. Das eigene und einen Teil des Gemein-

schaftsgepäcks, manchmal auch etwas von der „Last“ eines anderen, wenn dieser einmal nicht so gut kann.

Diese Erfahrung spiegelt nicht nur das Zusammenspiel von menschlicher Eigenverantwortung und Miteinander wunderschön wider, sie beinhaltet auch eine große Freiheit. Der Besitz bekommt wieder seine ursprüngliche Rolle zugewiesen: Er dient den Notwendigkeiten, dem Leben, nicht andersherum. Man wird entspannter. Wer weiß, mit wie wenig man gut und glücklich auskommen kann, macht sich auch in der ein oder anderen gesellschaftlichen Krise weniger Sorgen.

Und ist dankbarer. Eine kalte Dusche ist besser als keine Dusche. Ein warmes Bett (ohne Bären im näheren Umkreis) ist nicht selbstverständlich. Und wem die Nudeln mit Tütensauce am Lagerfeuer schmecken, weiß vermutlich auch alles andere Essen ohne allzu große Gourmetansprüche zu schätzen.

Man lernt, Dinge auszuhalten und weiterzumachen. Der Regen wird nicht aufhören, wenn man über ihn jammert oder stehen bleibt. Man lernt, auch Menschen auszuhalten, inklusive sich selbst. Am besten, in dem man sich bewusst auf das Eigentliche, all das Liebenswerte, konzentriert. Die körperliche Anstrengung, die Stille, das Aufeinander-Angewiesensein – manchmal entdeckt man ganz neue Seiten an sich, die eigenen Grenzen, aber auch neue Gedanken, die im Schweigen und in Trampelpfad-Gesprächen reifen. Probleme oder Unstimmigkeiten müssen angesprochen werden, man kann sich im Radius einer Kohte so schlecht aus dem Weg gehen. Und das ist gut so, denn



es sorgt für klare Kommunikation und konstruktive Lösungen.

Gleichzeitig übt man sich in der Aufmerksamkeit für die kleinen Dinge und eine intuitive Form des Dienens. Hat Deine Sitznachbarin schon ein Stück Schokolade bekommen? Du könntest das Topfspülen übernehmen. Oder Deinen Pullover verleihen. Oder einmal bewusst nachfragen, wie es jemandem gerade geht. Hier hat man die Zeit und Möglichkeit dafür, ohne von tausend anderen Aufgaben, Eindrücken, WhatsApp-Nachrichten abgelenkt zu sein. Der Frieden in mir, der Mensch neben mir, die Schönheit um mich herum – und diese leise Stimme in meinem Herzen, darum geht es am Ende nicht nur auf Fahrt.



Schönheit, ja, auch das ist das große Geschenk einer Fahrt. Es gibt so viel davon, wenn man in der Natur unterwegs ist. Von der kleinsten Blume bis zu den gigantischsten Gipfeln, Flüssen oder Wolkenformationen. Schönheit auch in den Augen und Taten der Menschen. In den Geschichten und Charakteren der anderen aus der Runde, die man in diesen Tagen vielleicht noch einmal ganz besonders kennenlernen darf. In den vielen Begegnungen mit den Einheimischen und anderen Reisenden, ihren helfenden Händen, ihren Einladungen, ihrer Offenheit. Begegnungen, die den Blick und vor allem das Herz weiten, die Verständnis wachsen lassen, unser Bild von der Welt ausdifferenzieren und uns am Ende zeigen, dass es eine Verbundenheit weit über Nationalität, Glaubensrichtungen, Sprache und Kultur hinaus gibt.

Begegnung vor allem aber auch mit dem Ursprung all dieser Schönheit. Ob in einem engen Drittklass-Abteil der Transsibirischen Eisenbahn, zwischen Schlüsselblumen und Vergissmeinnicht oder auf einem Ruck-

sackaltar am Meer – die heiligen Messen einer Fahrt sind nicht nur wegen ihrer „Altarbilder“ so besonders. „Wegzehrung“, hier bekommt dieser Begriff für die Eucharistie eine ganz konkrete Bedeutung. Man spürt in der Einfachheit und Schönheit der Liturgie diese unscheinbare und doch unleugbare, unendlich kraftvolle Präsenz, die mehr als alles andere der Seele Nahrung gibt. Und lernt in unzähligen kleinen und großen Situationen das Vertrauen auf einen Vater, der einem gibt, was man braucht (oder sich auch nur heimlich wünscht), sei es eine Mitfahrgelegenheit, einen trockenen Schlafplatz oder einen extra Kaffee.

In der Geschwindigkeit des Herzens

Alles ist weniger auf Fahrt, doch das, was da ist, ist wesentlicher. Gott, der Nächste, ich selbst. In einer Welt, in der Schönheit und Leid manchmal ganz nah beieinander liegen. Ja, ich finde, eine Fahrt lehrt viel über das Leben. „Gemäß der Weisheit Draußen sein – innen wachsen ist sie wohl das beeindruckendste und formendste Mittel, das von Pfadfindern und Bündischen gebraucht werden kann,“ heißt es auf Scouto-wiki. Stimmt. Und das alles in einem Tempo, das unserem Menschsein angemessen ist. Wir können mit dem Flugzeug innerhalb weniger Stunden tausende von Kilometern zurücklegen, aber oft spürt man, dass das Herz etwas länger braucht, um in einer neuen Umgebung anzukommen. Es tut gut, sich für ein paar Tage wieder auf die Geschwindigkeit der eigenen Füße zu verlassen. Wieder wahrnehmen und beobachten zu üben, schweigen, sich fokussieren, in einer klaren Struktur die eigenen Gedanken entschleunigen, innehalten, im Hier und Jetzt sein. Und den Weg wieder lieben zu lernen.

Gemeinsam unterwegs zum Himmel

In unserem gesellschaftlichen und auch privaten Leben geht es so oft um Ziele, um Ergebnisse, um messbare Erfolge oder um bestimmte Ereignisse, auf die wir hinfiebert. Wir wollen irgendwo ankommen. Der Prozess, die Arbeit, die Anstrengung, um das zu erreichen, werden manchmal bloß als notwendiges Übel empfunden, als etwas, das möglichst schnell hinter sich zu bringen ist, während unser Kopf bereits in der Zukunft wartet. Auf Fahrt besteht der Großteil des Tages allerdings nicht im Ankommen, sondern im Unterwegssein. Der Weg hat seinen ganz eigenen Wert – und genau das macht eine Fahrt und auch unser Leben aus. Wir haben „keine bleibende Heimat“ hier und auch wenn wir uns Häuser bauen und bis wir alt und grau sind, darin wohnen, irgendwann ist es Zeit, die „Zelte“ hier unten abzubrechen und uns noch einmal auf den Weg zu machen, auf „die letzte Reise“. Und die Menschen, mit denen wir den Weg gehen, sind nicht Ziel, sondern Gemeinschaft und Begleitung. Eine Fahrt erinnert mit jedem Zusammenrollen des Schlafsacks, mit jedem Hering, den man herauszieht und jedem Schultern des Rucksacks daran. Sich nicht auf ewig hier einrichten, aufbrechen, bereit sein, loszulassen und weiterzuziehen. Wenn man es so nimmt, ist das ganze Leben eine Großfahrt, an deren Ende etwas wartet, was vielleicht die unvorstellbar schönste Mischung aus Nachhausekommen und immer weiter Reisen ist. Und Fahrten ist nicht nur etwas für ein paar freie Tage oder Wochen im Sommer, sondern eine Kunst, den Alltag zu leben – wesentlich, in einem gesunden Tempo und allzeit bereit, weiterzuziehen. ■

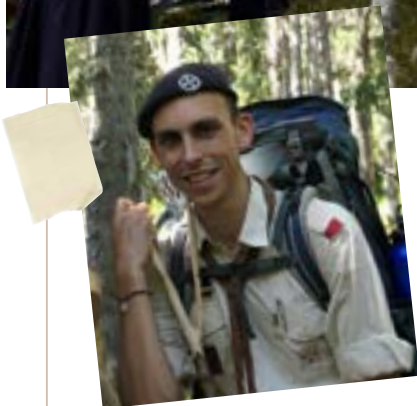


Fahrtenleben in der KPE

Faschingsfahrten – Pfingstfahrten – Überraschungsfahrten –
Kurzfahrten – Sommerfahrten – Großfahrten...

In der KPE kennen wir mittlerweile viele verschiedene Formen des Fahrtenlebens in der Roten Stufe, der Stufe der jungen Erwachsenen. Das gemeinsame Unterwegssein hat Generationen von Pfadfinderinnen und Pfadfindern ge-

prägt. Von Anfang an gab es abenteuerliche Fahrten ins Ausland, bis in die Wüste von Algerien und Marokko. Bis zurück ins Jahr 1994 haben wir die Fahrtenziele des Mädchenbundes rekonstruiert, teils Aktionen von einzelnen Runden, teils überregionale Fahrten:





Fahrten in den Jahren 1994 – 2025

(Fahrtenländer des Mädchenbunds)

Jahr	Fahrtenziele
1994	Ungarn / Budapest Schlesien (Polen)
1995	Island Israel
1996	Italien
1997	Kroatien – Sisak Frankreich (mit WJT)
1998	Lappland Istrien, Cres, Krk (Kroatien)
1999	Israel Irland
2000	La Salette - Turin Norditalien mit Venedig
2001	Griechenland Lourdes & Jakobusweg (Spanien)
2002	Kroatien Velebit
2003	Island
2004	Pyrenäen
2005	Kroatien Biokovo
2006	Sizilien Hardangervidda / Norwegen
2007	Euromoot Polen
2008	Malta Bosnien
2009	Mallorca Türkei
2010	Island Polen
2011	Niederösterreich / Ötschergräben Montenegro
2012	Schottland Kalkalpen Lappland Sarek (Schweden)
2013	Teneriffa – La Gomera Niedere Tauern / Steierm. Bulgarien

Jahr	Fahrtenziele
2014	Hl. Land Kreuzeck-Gruppe Ural - Russland
2015	Aragon - Spanien Lasörling-Gruppe / Osttirol Georgien
2016	Sizilien Albanien - Mazedonien
2017	Rhodopen – Bulgarien/Griechenland Anden – Peru, Chile, Bolivien
2018	Island Türkei – Georgien - Armenien
2019	Amalfi-Küste / Pompeji Hl. Land Altai-Gebirge / Sibirien
2020	Cote d'Azur Hochschwab / Steiermark Julisch-Venetien / Italien, Slowenien
2021	Piemont Altmühltal Kosovo - Mazedonien
2022	Pfaffenwinkel Südalbanien - Nordgriechenland
2023	Gargano Sardinien Rumänien - Bulgarien
2024	Aragon - Spanien Georgien Altmühltal 24Std-Fahrt
2025	Bosnien – Montenegro – Albanien - Kosovo

... und natürlich weitere Fahrten im Jungenbund in weitere Fahrtenregionen: USA, Kanada, Alaska, Marokko, Kirgistan, Kasachstan, Zypern und in den Libanon!

50 Jahre - KPE singt...

JUDITH CHRISTOPH

Seit Beginn hat sich in der KPE eine reiche Singekultur entwickelt: vorrangig in den Abendrunden am Lagerfeuer und schon seit Jahrzehnten im Rahmen der jährlichen Singewettstreite, teils auch auf großer Bühne.

Die Lied- und Musiktradition der KPE ist deutlich geprägt von der Liedkultur der deutschen Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der bündischen Jugend: Fahrten- und Volkslieder aus allen Herren Ländern sowie eigene Kompositionen, begleitet von Gitarren, Mandolinen und anderen Fahrteninstrumenten. Gesang und Musik werden verstanden als Ausdruck von Lebensgefühl, Identität und eigenem Selbstverständnis. So waren teils auch deren Lieder im Dritten Reich starke Zeugnisse innerer Freiheit und (stiller) Opposition.

Als KPE blicken wir dankbar auf einen wertvollen Schatz an Texten, Noten, Liederbüchern und Tonaufnahmen: Livemitschnitte der Singewettstreite seit 1992, CD-Aufnahmen des Bundessingekreises seit 1997, Produktionen der Trutznachtgall und der Klufftrockner, Nostalgie-CDs und vieles mehr...

Anlässlich unseres Jubiläums präsentieren wir mit zwei neuen CDs „50 Jahre – KPE singt...“ nun einen Querschnitt aus dem reichen musikalischen Repertoire der KPE. Dabei soll sowohl Gruppen ohne Profi-Musiker als auch möglichst vielen Sängerinnen, Sängern und Musikern aus unterschiedlichen Stämmen ein Platz in dieser Sammlung geboten werden. Ein ungewöhnlicher oder schräger Ton gehört im Leben - ebenso wie beim Singen - manchmal einfach dazu...

Wir hoffen, damit uns KPElern, unseren Freunden und Förderern, sowie allen Interessierten eine Freude bereiten zu können. Gegen einen Unkostenpreis von 10,- Euro kann die CD über Johanna Hoffrichter und folgende Emailadresse bezogen werden: musik@kpe.de

Eine schöne Gelegenheit, alte Lieder wieder neu zu entdecken und/oder Anregungen für eigene Kompositionen zu finden:

Frohes Singen!



Gut Pfad und Horridoh*!

Wurzeln der KPE:
Pfadfindergeschichte in Deutschland



JUDITH CHRISTOPH

Im Jubiläumsjahr „50 Jahre KPE“ und im Zuge der Beschäftigung mit unserer Geschichte sind wir wieder neu auf eine Besonderheit gestoßen, die sich durch unser gesamtes KPE-Leben zieht: das Bündische in unserem Bund.

Doch was genau ist das eigentlich? Irgendwie hat jeder schon einmal davon gehört, und man vermutet, dass es etwas mit unseren Liedern und unseren Kohten (= schwarze Pfadfinderzelte) zu tun hat ... Das ist bereits die richtige Spur. ☺

Geliebt oder skeptisch beäugt – in der KPE gab es zu allen Zeiten sowohl Fans des Bündischen als auch dessen Kritiker. Dabei darf und soll jeder gerne seine eigene Sichtweise auf diese besonderen Formen und Ausdrucksweisen des Pfadfinderlebens haben. Unbestritten ist jedoch, dass sie die Geschichte der KPE mitgeprägt haben. Man denke nur an die jahrzehntelange Tradition der Singewettstreite und an die Besonderheiten unseres Fahrtenliedguts.

Ein Blick zurück auf die Entstehung dieser Bewegung erweitert den Horizont und hilft, einige unserer ästhetischen Ausdrucksformen und Lieder besser zu verstehen. Und natürlich gilt: Wer die eigene Geschichte kennt, kann bewusst in die Zukunft blicken.

Die KPE wurde 1976 bekanntermaßen als deutscher Verband des internationalen Dachverbandes FSE-UIGSE gegründet und baute dabei auf bestehende Gruppen sowie auf die gewachsenen Pfadfinderstrukturen in Deutschland auf. Diese sind historisch eng mit der deutschen Jugendbewegung verwoben.

* Horridoh ist ein traditioneller Gruß, der aus dem jagdlichen Brauchtum stammt und von bündischen Jugendgruppen übernommen wurde

Die Besonderheit des deutschen Pfadfindertums

Viele deutsche Pfadfindergruppen – so auch die KPE – unterscheiden sich vom Pfadfindertum anderer Länder durch prägende Elemente aus der deutschen Jugendbewegung:

- Fahrten und Großfahrten (in den Norden oder Süden, durch Lappland, auf dem Balkan oder in andere Teile der Welt)
- Lied- und Musiktradition: Fahrtenlieder, Volkslieder, Begleitinstrumente wie Flöte, Gitarre oder Mandoline
- Spezifische Kleidung: Juja, Kniebundhosen, lange Röcke
- Charakteristische Ausrüstung: Rucksäcke in dezenten Farben (früher auch „Affen“) und Zelte wie Kohte und Jurte

Diese äußeren Merkmale stehen – im Vergleich zu anderen UIGSE-Verbänden – für die spezifische Prägung der Pfadfinderkultur in Deutschland. Der historische Hintergrund macht diese Unterschiede verständlich.

Phasen der Jugendbewegung und ihr Bezug zum Pfadfindertum

Der Wandervogel – erste Phase der Jugendbewegung (vor dem Ersten Weltkrieg)

Die Geschichte der deutschen Jugendbewegung beginnt mit dem Auftreten der „Wandervogel“-Gruppierungen rund um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg. Sie entstanden aus dem Unmut über Verstädterung und Industrialisierung und standen für Wanderfahrten, Naturverbundenheit, Einfachheit, schlichte

Lebensführung sowie eine Hinwendung zu volkstümlichen Liedern, Tänzchen und Laienspiel.

1913 trafen sich verschiedene Gruppierungen am Hohen Meißner und formulierten in der sogenannten Meißner-Formel ihre Grundsätze: eigenverantwortliches Handeln, Freiwilligkeit, Selbstbestimmung sowie das Streben nach dem Guten, Wahren und Schönen. Leitidee war: Jugend führt Jugend. Die Bewegung wurde dann jedoch vom Ersten Weltkrieg unterbrochen.

Die Pfadfinderbewegung

(ab 1907, in Deutschland ab ca. 1909–1912)

Mit der Entstehung der Pfadfinderbewegung in England fand diese Form der Jugendarbeit bald auch ihren Weg nach Deutschland. Die Idee von Baden-Powell, jungen Menschen durch praktische Aufgaben und Erlebnisse, wie beispielsweise Zelten, Wandern und Naturerfahrungen, Selbstständigkeit und Gemeinschaftssinn zu vermitteln, fand auch im Deutschland des beginnenden 20. Jahrhunderts großen Anklang.

So wurden auch folgende pfadfinderischen Elemente in den deutschen Kontext übernommen: Kluft, Pfadfindergesetz, Erprobungen, Altersstufen, Organisation von Jugendlichen in kleinen Gruppen, Anleitung durch Erwachsene, religiöse Ausrichtung und der Kontext einer internationalen Pfadfinderbewegung.





Die Bündische Jugend – zweite Phase der Jugendbewegung (Weimarer Republik 1918–1933)

Etwas später entwickelte sich in der Weimarer Republik die Bündische Jugend als zweite Phase der Jugendbewegung. Aufbauend auf den Ideen des Wandervogels entstand das Leitmotiv des „Bundes“ als besondere Gemeinschaftsform.

Unter dem Sammelbegriff „bündisch“ vereinten sich zahlreiche Gruppierungen mit unterschiedlichen Ausprägungen. In einigen verbanden sich Elemente der Jugendbewegung mit solchen des Pfadfindertums.

Im Mittelpunkt standen Gemeinschaft, Naturverbundenheit, Spiritualität, Individualität und Verantwortung. Typisch waren Freundschaft, Freiwilligkeit, Rituale, eine eigene Symbolik sowie ein ausgeprägtes Liedgut. Auch Kleidung und Sprache entwickelten sich weiter: von farbenfroher Wandervogelkleidung hin zur schlichteren Bundesstracht; eigene Zeltformen wie Kohte und Jurte sowie eine symbolreiche Bildwelt (jagende Rosse, Zelte, Feuer, gespannter Bogen, verlorener Haufen, Wildgänse, etc.) prägten die Kultur des Bündischen.

Während vor dem Ersten Weltkrieg der mittelalterliche fahrende Scholar als Vorbild galt, gewann später das Ideal des dienenden Ritters oder Soldaten an Bedeutung. So verstanden sich die Bünde teils auch als Ritterorden und benannten danach ihre Gruppen.

Das Zusammenspiel von Pfadfindern und Bündischer Jugend

Aus der Verbindung beider Strömungen entstanden in Deutschland eigenständige Formen des Pfadfindertums, die sich deutlich von internationalen Modellen unterscheiden. Einzelne Gruppierungen und (teils auch umstrittene) Persönlichkeiten aus der Bündischen Jugend prägten diese Entwicklung nachhaltig:

- Nerother Wandervogel, Ritterbund im Baybachtal mit ihrer Burgruine Waldeck
- Graues Corps und Südlegion mit ihrem bis heute gesungenen Liedgut
- „tusk“ (Fahrtenname von Eberhard Koebel; 1907-1955): prägend für Lapplandfahrten, russisches Liedgut, Kohte, Jurte und Juja
- „turi“ (Fahrtenname von Kurt Kremers; 1920-1991): Dichter und Komponist zahlreicher bündischer Lieder wie „Endloslang“, „Es hockt am Kamin“, „Nachts auf dem Dorfplatz“, „Auf der Straße nach Kasan“

Besonders sichtbar wird dieser Einfluss im besonderen Liedgut, das als Selbstaussdruck der Gruppe galt, sowie in Gestaltung und Ästhetik:

- Das schwarze Zelt mit Feuerstelle in der Mitte setzte sich weitgehend durch
- Die Juja (Jungenschaftsjacke, im Schnitt einer russ.

Matrosenbluse nachempfunden) wurde zur typischen Pfadfinderjacke

- Eigene Zeichnungen illustrierten Lieder und Texte
- Ein reduzierter Schreibstil mit Verzicht auf Großbuchstaben unterstrich den Anspruch auf künstlerische Freiheit und eigene Note

So zeigt sich in Deutschland eine einzigartige Pfadfindergeschichte, in der Wandervogel, Pfadfinderbewegung und bündische Strömungen miteinander verwoben sind. Äußere Merkmale wie Kleidung, Zelte und Lieder mögen auffällig erscheinen, doch sie stehen in ihrer Historie für eine tiefere Suche nach Freiheit, Verantwortung und Gemeinschaft.

Wer diese Wurzeln kennt, versteht, warum Pfadfinder mit bündischem Einfluss in Deutschland ein unverwechselbares Bild ihres Pfadfindertums entwickelt haben: geprägt von Einfachheit, Selbstbestimmung, Solidarität und tiefer Naturverbundenheit – mit vielen Berührungspunkten zur KPE.

In einer Zeit des Wandels erinnert diese Geschichte an Werte, die jungen Menschen Orientierung geben: Gemeinschaftssinn, Verantwortungsbewusstsein und gegenseitiger Respekt – zentrale Werte, die das Pfadfindertum weltweit verbinden, auch wenn die Formen variieren.

„Und in das Feuer, das verraucht, wirf dich als letztes Scheit.“

(bekannter Liedtext)

1933/34 wurden die meisten Pfadfinder- und bündischen Gruppen verboten. Der Umgang damit war unterschiedlich: Einige schlossen sich der HJ an oder versuchten, sie zu unterwandern; andere lösten sich auf und gingen in den Untergrund; wieder andere existierten zwischen Illegalität und Widerstand weiter – wie etwa die Edelweißpiraten oder der Bund Neudeutschland.

Mehr dazu sowie auch zum bündischen Widerstand in der NS-Zeit und zur katholischen Jugendbewegung gerne mal in einem weiteren Artikel. 🇩🇪





Ort der Gruppenstunden:

Ochsenhausener Hüttenlandschaft

MARCUS MORATH

Alles begann 2002 in Ochsenhausen mit den sieben Schwaben (sieben Mädchen aus der Gilde), einer Führung (Marina) und einem alten Wohnwagen, der damals für einen Euro erstanden wurde. Mittlerweile gibt es in Ochsenhausen den Mädchenstamm Hl. Mutter Teresa und den Jungenstamm Hl. Maximilian Kolbe mit insgesamt 98 Mitgliedern. Räume in einem Haus haben wir nicht, dafür aber eine beachtliche Hüttenlandschaft, und das kam so:

Der alte Wohnwagen war bald zu klein und musste über die Jahre Stück für Stück um weitere Wohnwagen, Bauwagen und Gartenhütten erweitert werden. 2015 war dann ein großes Baujahr, Pfadfinder und Eltern erstellten nach eigenen Plänen und komplett selbstständig das „JPII“ (Hl. Papst Johannes Paul II.), einen beheizten Raum auf unserer Pfadiwiese, der seitdem für sehr viele Pfadfinderaktivitäten im Einsatz ist, von Meutenstunde bis Stammesmesse, von Rangerrunde bis Familiensonntag. In den Folgejahren wurden dann für die Sippe und die Mädchenmeute je eine Gartenhütte auf Beton-Bodenplatte aufgebaut.

Termine

27./28.06.26

Jubiläumswallfahrt der KPE nach Kloster Schöntal

07.07.-08.08.26

Großfahrt der Raider nach Skandinavien

09.-31.08.26

Großfahrt der Raiderinnen und Ranger nach Armenien

12.09.26

Große Jubiläums-Singerunde zum Ausklang des Sommers

30.09.-04.10.26

Rote-Stufe-Kurse Mädchenbund / Schwäbischen Alb

30.09.-04.10.26

Rote-Stufe-Kurse Jungenbund / Schwäbischen Alb

13.-15.11.26

Herbstakademie für die Rote Stufe

28.12.26-03.01.27

Winterlager für Raider und Rover im Allgäu

28.12.26-01.01.27

Winterlager für Raiderinnen und Ranger auf der Pfarreralm / NÖ



50 Jahre KPE-Jubiläum und KPE- Bundeswallfahrt 2026

nach Kloster Schöntal

Auszug aus dem Programm

Samstag, 27. Juni 2026

Vorprogramm der verschiedenen Stufen

Start um 10:00 Uhr in Kloster Schöntal

- Wölflingsmädchen und Wölflingsjungen
Geländespiel „Die Große Jagd von Seeonee“
- Pfadfinderinnen
Großes Spiel durch die „Speciosa Vallis“
- Pfadfinder
Sippenämter-Challenge
- Raiderinnen & Ranger
Escape-Abenteuer
- Raider & Rover
Wandern & Wasserrugby
- Elternprogramm
Vortragsprogramm zum Thema „Zwischen führen
und nachlassen: Die goldene Mitte, wie wir Kinder
ins Leben begleiten“

am Abend

- Gemeinsame Lichterprozession
- Übernachtung in Zelt und Turnhallen
- Gelegenheit zur Nachtanbetung

Sonntag, 28. Juni 2026

Jubiläumswallfahrt

- Gemeinsames Frühstück
- Kurzkatechesen für die verschiedenen Altersstufen
- Fußwallfahrt (ca. 5km Rundweg) zur Klosterkirche Schöntal
- 12:00 Uhr Festgottesdienst in der Klosterkirche Schöntal
- Abschlussessen und Mittagessen

Das vollständige Programm findest du unter:



Lieber Leser,

kennst du jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte?

Dann sende uns seine Adresse mit der Bitte um Bestellung an folgende E-Mailadresse:

bundessekretariat@kpe.de

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendhilfe als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:

Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM)
2. Quartal 2026 / Nr. 175

Herausgeber:

Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
E-Mail: pm@kpe.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:

Bundessekretariat der
Katholischen Pfadfinderschaft Europas
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München
0179-4613881
089-26211258
bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Matthias Krause

Fotonachweis:

Alle KPE



Katholische Pfadfinderschaft Europas
in der Union Internationale des Guides
et Scouts d'Europe (UIGSE)



Diese Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Gerne können Sie auch mehrere Exemplare anfordern. Wenn Sie die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchten, bitten wir um eine Spende. Wir danken für jedes Gebet und für jede kleine und große Unterstützung zur Fortführung unserer Arbeit.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

